

*EVELYN
KÜHNE*

*Dünen-
zauber*

*EIN
OSTSEEROMAN*



 FOREVER 

Themen herumplagen. Wie zum Beispiel der Jubiläumsfeier der Kaninchenzüchter oder schwerhörigen Jubilaren, die ihren neunzigsten Geburtstag feierten.

Kurz vor Feierabend hatte Klara alle angesprochen und sogar die freiberuflichen Kollegen angerufen. Einige wollten es sich überlegen, andere konnten so kurzfristig nicht einspringen. Nun war guter Rat teuer. Wenn sie ehrlich war, blieb ihr nur noch eine Möglichkeit.

Klara war dennoch zum Äußersten entschlossen, weil es um ihre allerbeste Freundin ging. Sie würde morgen ihrem Kollegen, den alle nur den eifersüchtigen Peter nannten, einen Besuch abstatten. Sie hatte gehofft, nicht auf ihn zurückgreifen zu müssen.

Mit Peter Ahrens hatte sie noch nie viel zu tun gehabt. Er kümmerte sich um das Sportressort, für das sich Klara so gar nicht interessierte. Seine Artikel schienen gut zu sein, denn er wurde immer wieder lobend erwähnt. Ansonsten hing ihm der Ruf an, unendlich eifersüchtig zu sein und bei seiner Frau ständig Kontrollanrufe zu machen. Er war ein Einzelgänger, nahm sein Mittagessen immer für sich ein und hielt sich aus allem raus. Kegelabende mit den Kollegen mied er, er fuhr lieber gleich heim. Aber sie wollte Peter ja nicht heiraten, sondern ihn um einen Gefallen bitten, sagte sich Klara und sprach sich selbst Mut zu.

Gegen halb sechs am nächsten Tag klingelte Klaras Wecker und sie schrak ruckartig hoch. Sie seufzte, denn sie hatte gerade mal drei Stunden geschlafen. Immer wieder waren ihre Gedanken zu Kollege Peter gewandert. Da halfen nur eine eiskalte Dusche und ein starker Kaffee.

Während ihre Kaffeemaschine in der Küche asthmatisch vor sich hin stöhnte, sprang sie unter den eiskalten Duschstrahl. Die Tropfen prickelten auf ihrer Haut, und tatsächlich fühlte sie sich augenblicklich wacher und fitter. Als Nächstes durchforstete sie ihren heimischen Kleiderschrank und entschied sich schließlich für ein schlichtes, dunkelblaues Kleid. Dieses betonte ihre Rundungen auf eine ganz bestimmte Art und Weise, und sich ein wenig in Szene zu setzen, konnte nie verkehrt sein.

Ihre dunklen Haare steckte sie hoch, sprühte einen Hauch Parfüm darüber und trug blassroten Lippenstift auf. Zufrieden betrachtete sie ihr Spiegelbild.

Die hochhackigen, zum Kleid passenden Schuhe wanderten in einen Beutel, stattdessen zog sie ihre bequemen Treter an. Mit ihnen konnte sie am besten Auto fahren. Auf dem Parkplatz der Redaktion tauschte sie das Schuhwerk und stöckelte mit wiegenden Hüften los.

Im Redaktionsgebäude nahm sie den Fahrstuhl und verschwand zunächst in ihrem Büro. Die teils fragenden, teils verwunderten Blicke ihrer Kollegen ignorierte Klara tapfer, denn normalerweise sah man sie in legeren Jeans und T-Shirt durch die Räume ziehen. Wenn sie sich derart aufgebrezelt hatte, schien etwas ganz Besonderes anzustehen. Besonders Jana Franke hatte sie durch die Glaswand ihres Büros angestarrt und verströmte ein Gefühl von Neid und Unverständnis. Kein Wunder – trug sie doch tagein, tagaus Hosen mit einer Bluse. Ihre Augen glitten über Klaras Outfit, und Klara rechnete jeden Moment damit, dass einer dieser Blicke sie töten würde. Noch nie hatte Klara die Franke in einem Rock oder einem Kleid gesehen. Deswegen nannte man sie auch hinter vorgehaltener Hand »Die eiserne Lady«. Und diesem Spitznamen machte Frau Franke alle Ehre.

Schnell holte das Alltagsgeschäft Klara mit Telefonaten, Terminabsprachen und der Planung für die nächsten Wochen ein. Kurz vor dem Mittag machte sie sich dann auf ins Zimmer ihres Kollegen. Einen richtigen Plan hatte sie eigentlich nicht. Dennoch war der Zeitpunkt nicht schlecht gewählt, wusste sie doch, dass Peter Ahrens um diese Zeit definitiv an seinem Schreibtisch anzutreffen sein würde. Um diese Zeit führte er immer einen Kontrollanruf bei seiner Frau durch. Das war ein offenes Geheimnis in der Redaktion, jeder der Kollegen wusste es.

Wie erwartet saß Peter mit dem Hörer am Ohr hinter seinem Rechner und telefonierte. Erstaunt schaute er sie an und schraubte seine Stimme auf ein dezentes Flüstern herunter. Klara blickte sich flüchtig um. In diesem Büro war sie noch nie gewesen. Auf der Fensterbank trockneten Grünpflanzen vor sich hin. Staub lag auf den Möbeln und ein riesiger Formel-1-Kalender zierte eine Wand. Ein Männerbüro, daran gab es nicht den geringsten Zweifel.

In diesem Augenblick beendete Peter sein Telefonat und schaute sie erwartungsvoll an. »Hallo, Peter, ja ich, ...« *Verdammt, was stammelste sie denn hier nur rum. Sag einfach geraderaus was los ist.* »Also es ist so, ich hab ein kleines Problem und ich bräuchte deine Hilfe.«

Ihr Kollege stand auf, umrundete seinen Schreibtisch und setzte sich auf die vordere Kante. Er verschränkte seine Arme und nickte nur knapp.

»Ich brauche unbedingt eine Vertretung für mein Ressort Regionales, relativ kurzfristig. Ich weiß, alle haben viel zu tun, sicher auch du, aber ich wollte dich trotzdem fragen. Wenn ich ehrlich bin, ruhen auf dir meine letzten Hoffnungen.«

Ein Grinsen zog über Peters Gesicht. »Ich hab schon gehört. So fern von allem bin ich nun auch nicht. Und weißt du was, ich mache es, ich helfe dir und springe für dich ein.«

»Was?«, fragte Klara ungläubig. Sie spürte, wie ihr in diesem Augenblick das Herz aufging. Mit einer so schnellen positiven Entscheidung hatte sie im Leben nicht gerechnet.

»Ab Montag ist doch Ulli wieder da. Da kriege ich das hin. Außerdem fährt meine Frau für vier Wochen zur Kur. Was soll ich denn jeden Abend allein in der Bude hocken? Alles gar kein Problem für mich.«

Mittlerweile hatte Klara sich gefangen. »Mensch, Peter, das wäre ja super«, sagte sie und strahlte ihn an. »Wenn du das machst, hast du auf jeden Fall etwas gut bei mir.« Ihr fiel ein Stein vom Herzen und zwar ein riesengroßer. »Du rettetest mir echt den Hintern. Denn ich hab meiner Freundin versprochen, ihr bei der Hochzeit zu helfen. Ich hoffe nur, mit deiner Frau ist alles in Ordnung. Ich meine, wegen der Kur ...«, druckte Klara herum. Täuschte sie sich oder rang ihr Kollege plötzlich um Fassung? In diesem Augenblick tat ihr die vorschnell vorgebrachte Frage fast leid. »Ähm, aber lass mal, es geht mich ja nichts an.« Wieder einmal war ihr Mund schneller gewesen als ihr Hirn.

»Ist schon gut. Früher oder später werden es eh alle erfahren. Diese Zeitung ist die reinste stille Post, da kann ich es dir auch gleich erzählen. Wundert mich sowieso, dass es noch keiner mitbekommen hat. Meine Frau hat Krebs, also, sie hatte Krebs. Sie ist operiert worden, Chemo und das ganze Programm.«

Klara griff sich an den Hals, eine automatische Geste der Angst, und der Schreck fuhr ihr in alle Glieder. Nun war ihr auch der Grund für die häufigen Telefonate klar. Anscheinend hatte niemand davon gewusst, denn überall sprach man nur von eifersüchtigen Anrufen.

»Und nun kommt als Schlusspunkt die Kur. Vier Wochen ohne sie – ich darf gar nicht daran denken. Wir waren noch nie getrennt, noch keinen einzigen Tag. Jeden Tag hab ich sie im Krankenhaus besucht, hab an ihrem Bett gesessen, ihre Hand gehalten.« Er schluckte heftig. »Ein wenig Abwechslung ist sicher gut für mich. Sonst grüble ich den ganzen Abend nur vor mich hin und die Zeit vergeht nicht. Das Ressort Regionales krieg ich bestimmt hin. Vielleicht kann ich dich auch anrufen, falls ich mal ein bisschen Hilfe brauche, und du gibst mir einen Tipp oder so«, sagte er nachdenklich.

»Aber klar.« Klara räusperte sich, der dicke Kloß in ihrem Hals saß immer noch an Ort und Stelle und wollte nicht weichen. »Peter, du darfst mich immer anrufen – Tag und Nacht. Und das mit deiner Frau, das tut mir sehr leid, wirklich. Wenn ich irgendwas für dich tun kann, sag es bitte.«

Peter nickte knapp. »Vielleicht, na ja ... vielleicht kannst du es für dich behalten. Mir ist es lieber, mich halten alle für einen eifersüchtigen Idioten. Der Rest geht keinen etwas an.« Er lächelte sie unsicher an, und Klara gab ihm die Hand drauf. Bei ihr war sein Geheimnis sicher.

»Keine Angst, ich sage niemanden etwas.«

Später, als Klara mit ihrem Auto nach Hause tuckerte, saß ihr der Schreck über das eben Gehörte immer noch in den Gliedern. Das Thema Krebs nahm ihr jedes Mal den Atem, wahrscheinlich mehr als den meisten anderen Menschen, gehörte es doch zu ihrer eigenen Geschichte untrennbar dazu. Ihre Großmutter und auch ihre Mutter waren an Krebs gestorben. Zwar erinnerte sie sich an den Tod ihrer Oma nicht mehr – sie war damals erst fünf Jahre alt gewesen und die Bilder von ihr waren verschwommen. Auch mit Fotos konnte sie ihre leibhaftige Oma nicht mehr herbeizaubern. Umso deutlicher stand Klara der Tod ihrer Mutter vor Augen. Sie hatte bis zum Schluss verbissen um ihr Leben gekämpft. Jede Therapie wurde versucht, jede Möglichkeit ins Auge gefasst. Sie hatte verzweifelt versucht, dem Tod noch einige Tage oder Wochen abzurufen. Am Ende war nur noch Schwäche und Krankheit gewesen. Jeden Tag war ihre Mutter ein kleines bisschen weniger geworden.

Bei einer letzten gemeinsamen Reise ans Meer verkündete die Mutter Klara und ihrem Vater, in ein Hospiz zu wollen. »Ich sterbe auf keinen Fall zu Hause, niemals. Ihr bringt mich, wenn es so weit ist, dahin. Anderenfalls frage ich den Arzt um Hilfe.« Klara wusste noch wie heute, dass es ein sommerlicher Abend gewesen war. Der Sonnenuntergang war traumhaft und die Wellen brandeten sanft ans Ufer. Die ganze Welt hatte unendlich friedlich gewirkt. Diese letzte Bitte hatte ihren Vater vollkommen unvorbereitet getroffen. Er wehrte sich, stritt mit ihr und diskutierte, aber ihre Mutter blieb hart und ließ sich nicht von ihrem Wunsch abbringen.

Also hatten sie eines Tages die Tasche gepackt und sie auf der Fahrt im Krankentransport begleitet. Zu Klaras Erstaunen war es ein freundliches Haus gewesen, in dem ihre Mutter untergebracht wurde, mit vielen Blumen und bunten Farben. Es wurde von der Kirche betrieben und Schwestern in Ordenstracht huschten umher. Ihre Mutter, die eigentlich nie sehr gläubig gewesen war, fühlte sich wohl. Sie schien sich sogar fast zu erholen. Ihre Wangen wurden rosiger und sie lachte voller Inbrunst über alte Geschichten, die sie ihr erzählten.

Doch dann sagte sie eines Tages zu Klara: »Ihr müsst nicht jeden Tag kommen. Wirklich nicht, du hast deine Arbeit und Vati hat auch einiges zu tun.« Das stimmte, denn Klara hatte damals ihre Arbeit gerade erst angetreten – Überstunden waren alltäglich für sie. Dennoch bemühte sie sich jeden Tag zumindest für eine Viertelstunde im Hospiz vorbeizuschauen, sonst fühlte sie sich schlecht.

Doch ihre Mutter bestand darauf, dass sie ihr Leben lebte, und wenn sie sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte, konnte sie niemand davon abbringen. Und genau an diesem einen Tag, an dem weder ihr Vater noch sie zu Besuch kamen, starb ihre Mutter.

Klara war untröstlich und machte sich schreckliche Vorwürfe. Ihre Mutter war allein gestorben – der bloße Gedanke erschütterte sie.

Bis eine der Schwestern sie beruhigte. »Wissen Sie, die schwerkranken Menschen, die auf der Schwelle des Todes stehen, sind manchmal schon ganz weit weg, in einer anderen Welt. Mit dem Hier und Jetzt können sie nicht mehr viel anfangen. Sie als Angehörige meinen es gut und holen sie immer wieder aus diesen anderen Sphären zurück, mit einem Händedruck, einem Gespräch. Doch mancher würde am liebsten für immer dort bleiben. In diesem anderen Land herrschen weder Schmerz noch Leid. Und aus diesem Grund können manche Menschen nur sterben, wenn sie ganz allein sind. Sie gleiten einfach friedlich hinüber, in das andere Land, von dem niemand von uns sagen kann, wie es dort ist.«

Klara gaben diese Worte Trost, und sie hielt sich an dem Gedanken fest, dass ihre Mutter nur vorausgegangen war. Eines Tages würde sie ihr folgen.

Doch ihr Vater war aus lauter Kummer zusammengebrochen. Sein gesamter Lebensmut verließ ihn. Alltägliche Dinge waren nicht mehr möglich, denn er hatte bis zum Schluss gehofft – jeden Tag aufs Neue. Klara kümmerte sich um ihn und brachte ihn fast täglich vom Friedhof heim. Stunden verbrachte er am Grab und führte Monologe mit sich oder seiner verstorbenen Frau. Klara schleppte ihn überall mit hin, sogar in den Urlaub fuhren sie zusammen. Doch die Schwermut lag wie ein bleiernes Band auf seiner Seele und wollte viele Jahre nicht weichen.

Erst letztes Jahr hatte er urplötzlich eine neue Frau kennengelernt, und zwar ausgerechnet auf dem Friedhof. Sie hatte auch ihren Partner verloren, und so besuchten sie einige Male zusammen die Gräber. Seitdem war das Lachen in seine Augen zurückgekehrt. Er schmiedete wieder Pläne, strich seine Wohnung neu und holte das Fahrrad aus dem Keller. Klara freute sich unglaublich über sein neues Glück.